

HAT DER BESUCH EINER KINDERKRIPPE AUSWIRKUNGEN AUF PSYCHISCHE UND EINSTELLUNGSFAKTOREN IM ERWACHSENENALTER? ERGEBNISSE DER SÄCHSISCHEN LÄNGSSCHNITTSTUDIE

*Hendrik Berth, Peter Förster,
Elmar Brähler & Yve Stöbel-Richter*

ZUSAMMENFASSUNG: Spätestens seit der deutschen Wiedervereinigung wird der Einfluss eines frühkindlichen Kinderkrippenbesuchs auf die spätere psychische und soziale Entwicklung extrem kontrovers diskutiert. Gegner der frühkindlichen Krippenbetreuung argumentieren, dass die frühe Trennung von der Mutter zu gravierenden, negativen psychischen Folgen im späteren Leben führen würde.

Anhand von Daten einer Untersuchung mit $N = 383$ ostdeutschen jungen Erwachsenen (21. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie, 54,2 % weiblich, mittleres Alter 34,2 Jahre) im Jahr 2007 wurde der Einfluss eines Krippenbesuchs auf verschiedene psychische und Einstellungsindikatoren geprüft. Mittels standardisierter Fragebögen wurden u. a. Angst, Depressivität, Körperbeschwerden, Bindung, Zukunftszuversicht, Bedrohungsleben und allgemeine politische Einstellungen untersucht.

Die Ergebnisse vornehmlich Geschlechtsunterschiede, z. B. ein schlechteres psychisches Befinden der Frauen. Der Krippenbesuch als abhängige Variable wirkte sich nur auf einen der untersuchten Indikatoren aus: Studienteilnehmer, die nicht in der Krippe waren, fühlen sich durch potentielle stressauslösende Lebensereignisse, wie z. B. Arbeitslosigkeit, bedroht. Die Varianzanalyse erbrachte weiterhin einige Interaktionen zwischen Geschlecht und Krippenbesuch.

Die Daten belegen insgesamt nicht, dass der Besuch einer Kinderkrippe einen schädlichen Einfluss auf die Psyche im Erwachsenenalter hat. Sie zeigen allerdings auch nicht, dass sich ein Krippenbesuch auf die untersuchten Merkmale besonders förderlich auswirkt. Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Diskussionen um den Ausbau der (frühkindlichen) (Ganztags-) Betreuung bedarf es daher differenzierter Untersuchungen, die etwa die Qualität der Kinderbetreuung stärker berücksichtigen.

SCHLÜSSELWÖRTER: Kinderkrippe, frühkindliche Sozialisation, psychisches Befinden, junges Erwachsenenalter, Ostdeutschland

EINFÜHRUNG

Spätestens seit der deutschen Wiedervereinigung wird der Einfluss eines frühkindlichen Kinderkrippenbesuchs auf die spätere psychische und soziale Entwicklung extrem kontrovers diskutiert. Berücksichtigt werden muss bei dieser Debatte die unterschiedliche Ausgangslage in beiden Teilen Deutschlands: Herrschte in den alten Bundesländern lange Zeit die Meinung vor, dass Kinder unter drei Jahren nur zu Hause zu betreuen seien, wurde in der DDR bereits seit 1965 die Krippe als erste Stufe des Bildungssystems etabliert. Ziel dieser Maßnahmen war die Vollerwerbstätigkeit beider Geschlechter, aber auch die herausgehobene Zuständigkeit von Staat und Gesellschaft für die Kindererziehung. Seit den 80er Jahren war eine nahezu flächendeckende Versorgung mit Betreuungsplätzen erreicht (Autorengruppe Bildungsbericht, 2008).

Die Einmischung des Staates in die familiären (Erziehungs-)Angelegenheiten war in der Bundesrepublik, nicht zuletzt aufgrund der geschichtlichen Erfahrungen im dritten Reich, verpönt, in der DDR unter dem Duktus der kollektiven Erziehung an der Tagesordnung.

In den alten Bundesländern, in welchen das male-breadwinner – female-homemaker – Modell sehr weit verbreitet war bzw. noch ist, ist die Betreuung von Kleinkindern in staatlichen Einrichtungen wie Krippen stark umstritten. So hat etwa die Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (<http://www.dpv-psa.de>) noch Ende 2007 ein recht düsteres Szenario der psychischen Folgen von Krippenbetreuung für das spätere Leben entworfen. Die Thesen der schädigenden Wirkung von Krippenerziehung sind nicht neu, mindestens seit

den sogenannten 68ern wird immer wieder über Nutzen und Schaden einer frühen Trennung von Mutter und Kind intensiv diskutiert (Strauß & Brähler, 2008; Israel & Kerz-Rühling, 2008).

Die o. g. unterschiedlichen Wert- und Erziehungskonzepte in beiden deutschen Staaten wirkten sich auch nach der Wende 1990 weiter aus – einerseits durch massive Kritik am ostdeutschen Betreuungssystem, andererseits hinsichtlich der, auch in den alten Bundesländern immer stärker werdenden Forderung nach Vereinbarkeitsoptionen und somit Strukturen, die Frauen Kindererziehung und Berufstätigkeit gleichzeitig ermöglichen würden und darüber hinaus ihre ökonomische Unabhängigkeit sichern.

Inzwischen haben die vorschulischen Kinderbetreuungseinrichtungen einen klaren Bildungsauftrag durch die Regierung und es besteht politischer Konsens, dass vor allem in den alten Bundesländern die Versorgungslage mit Ganztagsbetreuungsplätzen im Kindergarten, aber auch Krippenbereich verbessert werden muss.

Diese Maßnahmen sind nicht nur vor dem oben beschriebenen Hintergrund wichtig, sondern auch hinsichtlich des demographischen Wandels; in einer Zeit, in der die Kinderzahlen immer weiter zurück gehen und die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter abnimmt, gilt es, die Intentionen zur Familiengründung zu stärken, nicht zuletzt auch, um die sozialen Sicherungssysteme in den nächsten Jahrzehnten aufrechterhalten zu können. Aktuelle politische Maßnahmen, etwa die Einführung des Elterngeldes oder die Förderung von Angeboten der Ganztagsbetreuung von Kindern, zielen darauf ab, die Kinderzahlen wieder zu erhöhen. Dabei haben Studien immer wieder gezeigt, dass monetäre Anreize allein we-

nig wirkungsvoll sind, sondern vielmehr strukturelle Voraussetzungen geschaffen werden müssen, die die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Elternschaft erleichtern (Klammer & Klenner, 2004; Hank et al., 2004). Internationale Studien kommen zu dem Ergebnis, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Kinderbetreuung und allgemeinem Fertilitätsniveau besteht (vgl. Hank et al., 2004).

Die Argumentationen von Krippenbefürwortern bzw. -gegnern beruhen oft mehr auf theoretischen Grundorientierungen und tief verwurzelten Einstellungsmustern zu Familie und Erziehung, nicht jedoch auf empirisch nachprüfbareren Fakten. Anhand von Daten aus einer Längsschnittstudie wurde deshalb geprüft, ob und welche psychischen Folgen sowie Einstellungsaspekte sich aufgrund einer Krippenbetreuung im frühen Kindesalter in der ehemaligen DDR im späteren Erwachsenenalter nachweisen lassen.

METHODE

STICHPROBE

In der 21. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie (Berth et al, 2007; <http://www.wiedervereinigung.de/sls/>) wurde 2007 der Krippenbesuch im Kleinkindalter erfragt. Die Sächsische Längsschnittstudie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit politischen Fragestellungen, etwa dem Erleben der Wiedervereinigung. Sie wurde 1987 in einem DDR-repräsentativen Sample damals 14-jähriger Schüler aus 72 Klassen an 41 Schulen in den industriell geprägten DDR-Bezirken Karl-Marx-Stadt und Leipzig begonnen. Von den N = 383 Teilnehmern der 21. Welle waren 54,2 % weiblich. Das mittlere Alter betrug 34,2 Jahre. Es handelt sich

um eine altershomogene Stichprobe. 50,1 % der Teilnehmer sind verheiratet, nur 20,3 % sind ledig ohne einen festen Partner. 67,2 % haben Kinder. 97 % der Teilnehmer verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung.

INSTRUMENTE

Im Jahr 2007, z. T. auch in den Erhebungen 2005 und 2006 bei identischer Stichprobe, kamen verschiedene (standardisierte) Instrumente zum Einsatz. Der D-Score erfasst mit 4 Items die globale psychische Belastung einer Person (Berth et al., 2006). Mit je 7 Items misst die HADS-D (Herrmann et al., 1995) Angst und Depression. Zur Messung von Körperbeschwerden kamen der Gießener Beschwerdebogen GBB-24 (Brähler & Scheer, 1995) und die Eigenentwicklung G-Score (4 Items) zum Einsatz. Die Fragen des G-Scores erfassen die Häufigkeit von Nervosität, Magenschmerzen, Schlaflosigkeit und Herzbeschwerden in den letzten 12 Monaten. Höhere Werte (möglicher Range 0 bis 12) stehen für mehr Körperbeschwerden. Die Reliabilität des Instruments in dieser Untersuchung betrug Cronbachs Alpha = .63.

Zur Analyse der Beziehung zur Mutter wurde der 14 Items umfassende Fragebogen Beziehungsspezifische Bindungsskalen von Asendorpf et al. (Asendorpf et al., 1997) eingesetzt, der auf der Basis eines zweidimensionalen Bindungsmodells mit den orthogonal zueinander angeordneten Bindungsdimensionen abhängig – unabhängig und sicher – ängstlich konstruiert wurde. Ein hoher Wert auf der Skala sicher – ängstlich deutet auf einen sicheren Bindungsstil hin, während ein hoher Wert auf der Skala abhängig – unabhängig einen abhängigen Bindungsstil repräsentiert.

Der „Bedrohungsindex“ misst zusammengefasst das Bedrohungserleben durch Arbeitslosigkeit, Eintritt einer persönlichen Notlage, sozialen Abstieg, Verteuerung des Lebens, Armut im Alter und die Verschlechterung des Gesundheitszustandes (Summe 0 – 18, höhere Werte stehen für eine höhere Bedrohung). Im „Zufriedenheitsindex“ sind die Zufriedenheit mit Wohnverhältnissen, Lebensstandard, Einkommen, finanzieller Lage und Gesundheitszustand zusammengefasst (Summe 0 - 15, höhere Werte stehen für eine höhere Zufriedenheit). Die Zukunftszuversicht der Teilnehmer, sowie die Einschätzung der Wiedervereinigung und des Sozialismus in der DDR, wurden mit je einem Item erfasst. Weiterhin wurden die Schulnote (zusammengefasste Gesamtnote 1989 am Ende der schulischen Ausbildung 10. Klasse Polytechnische Oberschule), die Anzahl eigener Kinder, der Zeitpunkt der Geburt des ersten Kinds (EG), sowie die Dauer der bis 2007 insgesamt erlebten Arbeitslosigkeit als abhängige Variablen in die Analyse einbezogen.

Zur Abbildung von politischen Einstellungen wurde der Fragebogen von Heitmeyer (2003) eingesetzt. Dieser erfasst das Konstrukt der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in sieben Bereichen. Die Antwortmöglichkeiten der 17 Fragen sind vierstufig skaliert von 1 „stimme überhaupt nicht zu“, 2 „stimme eher nicht zu“, 3 „stimme eher zu“ bis 4 „stimme voll und ganz“ zu. Die Bereiche lauten: a) Rassismus (Bsp.: „Aussiedler sollten besser gestellt werden als Ausländer, da sie deutscher Abstammung sind.“, 2 Items), b) Fremdenfeindlichkeit (Bsp.: „Es leben zu viele Ausländer im Deutschland.“, 2 Items), c) Antisemitismus (Bsp.: „Juden haben in Deutschland zuviel Einfluss.“, 2 Items), d) Hete-

rophobie (Bsp.: „Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.“, 3 Items), e) Islamphobie (Bsp.: „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.“, 4 Items), f) Etabliertenvorrechte (Bsp.: „Wer irgendwo neu ist, sollte sich erstmal mit weniger zufrieden geben.“, 2 Items) und g) Klassischer Sexismus (Bsp.: „Frauen sollten sich mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.“, 2 Items). Die Skala Heterophobie „erfasst ... die Abwertung und Abwehr von Gruppenangehörigen, die wie Homosexuelle, Obdachlose und Behinderte von der Normalität „abweichende“ Verhaltensweisen und Lebensstile aufweisen“ (Heitmeyer, 2003, S. 15).

Die Antworten werden (teilweise umkodiert) skalenweise aufsummiert und durch die Anzahl der Items je Skala dividiert. Höhere Werte (möglicher Bereich 1 bis 4) stehen dann für eine höhere Ausprägung der erfassten Konstrukte. Ein Gesamtwert für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wurde durch Aufsummierung aller Items und Division durch 17 errechnet.

ERGEBNISSE

Von den Teilnehmern machten $n = 363$ (94,8 %) Angaben zu ihrem Krippenaufenthalt. Demnach haben $n = 133$ Männer (68,5 %) und $n = 126$ Frauen (63,8 %) eine Krippe besucht (Gesamt $n = 239$, 65,8 %). Nicht in der Krippe waren $n = 113$ Befragte (31,1 %; Männer $n = 46$; 27,9 %; Frauen $n = 67$; 33,8 %). Nicht daran erinnern konnten sich 11 Befragte (3,0 %). Den Kindergarten besuchte mit $n = 358$ (98,9 %) die Mehrheit der Studienteilnehmer.

In Tabelle 1 sind für die Gesamtstichprobe, sowie für Krippenbesuch ja/nein und unterteilt nach den Ge-

Tab. 1:
M und SD verschiedener Indikatoren für die Gesamtgruppe, nach Krippenbesuch ja/nein und Geschlecht

Indikatoren	Gesamtgruppe		Krippenbesuch ja		Krippenbesuch nein	
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Psychologischer Distress (D-Score)	0,85 (1,69)	0,58 (1,39)	1,08 (1,88)	0,78 (1,64)	0,63 (1,49)	0,92 (1,75)
Körperbeschwerden (G-Score)	3,01 (2,30)	2,37 (2,16)	3,53 (2,29)	2,93 (2,30)	2,23 (2,08)	3,54 (2,32)
Angst (HADS-D)	5,41 (3,41)	4,66 (3,28)	6,02 (3,40)	5,49 (3,20)	4,44 (3,01)	6,41 (3,09)
Depression (HADS-D)	4,10 (3,18)	3,99 (3,33)	4,19 (3,05)	4,07 (3,06)	3,71 (3,12)	4,39 (2,98)
Beschwerdedruck (GBB-24)	16,61 (12,52)	13,77 (11,68)	18,93 (12,74)	16,45 (12,07)	13,09 (11,39)	19,42 (11,91)
Bindungsstil sicher-ängstlich	25,73 (4,24)	25,95 (3,48)	25,55 (4,78)	25,79 (4,20)	26,07 (3,63)	25,53 (4,67)
Bindungsstil abhängig-unabhängig	14,81 (4,66)	13,82 (3,99)	15,63 (5,01)	15,00 (4,93)	13,79 (4,20)	16,15 (5,30)
Bedrohungsindex	8,92 (3,33)	8,55 (3,17)	9,22 (3,43)	8,65 (3,35)	8,19 (3,06)	9,06 (3,56)
Zufriedenheitsindex	10,58 (2,83)	10,74 (2,53)	10,44 (3,06)	10,73 (2,78)	10,78 (2,35)	10,69 (3,14)
Zukunftszuversicht	2,82 (0,75)	2,89 (0,70)	2,77 (0,78)	2,87 (0,76)	2,88 (0,72)	2,87 (0,79)
Einschätzung Wiedervereinigung	2,18 (0,73)	2,33 (0,68)	2,06 (0,74)	2,20 (0,74)	2,32 (0,68)	2,09 (0,77)
Einschätzung Sozialismus	2,89 (1,03)	2,81 (1,14)	2,96 (0,94)	2,91 (1,06)	2,81 (1,19)	3,01 (0,92)
Schulnote	2,09 (0,84)	2,28 (0,88)	1,95 (0,78)	2,12 (0,83)	2,39 (0,85)	1,89 (0,74)
Kinder (Anzahl)	1,07 (0,91)	0,92 (0,91)	1,19 (0,90)	1,08 (0,89)	0,92 (0,92)	1,22 (0,85)
Kinder (EG)	6,30 (3,56)	5,79 (3,82)	6,62 (3,36)	6,51 (3,81)	6,26 (4,14)	6,66 (3,60)
Arbeitslosigkeitsdauer	17,52 (22,18)	13,92 (18,56)	20,70 (24,59)	15,84 (18,75)	13,41 (18,54)	18,36 (18,75)
				Gesamt	Männer	Frauen
				1,00 (1,80)	0,46 (1,13)	1,37 (2,07)
				3,19 (2,30)	2,70 (2,29)	3,52 (2,27)
				5,25 (3,81)	5,18 (3,81)	5,30 (3,84)
				4,16 (3,41)	4,64 (3,72)	3,81 (3,17)
				16,93 (13,44)	15,36 (12,29)	18,03 (14,19)
				25,61 (4,34)	25,64 (3,09)	25,59 (5,01)
				14,39 (4,01)	13,90 (3,43)	14,70 (4,34)
				9,49 (3,21)	9,41 (3,28)	9,53 (3,18)
				10,25 (2,90)	10,65 (2,93)	9,97 (2,87)
				2,73 (0,71)	2,93 (0,65)	2,58 (0,72)
				2,15 (0,69)	2,37 (0,68)	2,00 (0,67)
				2,85 (0,97)	2,82 (0,98)	2,87 (0,97)
				2,05 (0,86)	2,00 (0,89)	2,08 (0,85)
				1,04 (0,95)	0,91 (0,89)	1,13 (0,98)
				5,84 (2,87)	4,61 (2,57)	6,54 (2,82)
				21,25 (28,16)	15,45 (18,88)	24,83 (32,27)

schlechtern die Mittelwerte und Standardabweichungen der eingesetzten Instrumente abgebildet. Diese Werte wurden mittels multivariater Varianzanalyse hinsichtlich des Einflusses von Geschlecht und Krippenerziehung verglichen (Tabelle 2).

Es finden sich eine Reihe von signifikanten Geschlechtsunterschieden: Frauen haben eine höhere psychische Belastung (D-Score), mehr Körperbeschwerden (G-Score), einen höheren Beschwerdedruck (GBB-24), mehr Angst (HADS-D) und öfter einen abhängigen Bindungsstil (Bindungsskalen). Ihre Zukunftszuversicht ist geringer, sie schätzen die deutsche Wiedervereinigung kritischer ein. Frauen haben mehr Kinder, die sie zeitiger bekommen haben, sie hatten durchschnittlich bessere Schulnoten und waren länger arbeitslos als Männer.

Der Krippenbesuch hat nur auf einen der untersuchten Indikatoren einen

signifikanten Einfluss - den Bedrohungsindex. Demnach fühlen sich Personen, die *nicht* in der Krippe waren, von den verschiedenen genannten Risiken deutlich bedrohter. Es gibt jedoch einige signifikante Interaktionen zwischen Geschlecht und Krippenbesuch: Frauen, die die Krippe besuchten, haben höhere Angst- und Depressionswerte (HADS) als die weiblichen Nichtkrippenkinder, während es bei den Männern genau umgekehrt ist (niedrigere Werte bei den Krippenkindern). Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei der Zukunftszuversicht: Männer ohne Krippenerfahrung sind zuversichtlicher, während es bei den Frauen diejenigen mit Krippenerfahrung sind. Bessere Schulnoten hatten Frauen, die die Krippe besuchten; bei den Männern waren diejenigen etwas besser, die nicht in der Krippe waren.

Im Fragebogen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Heit-

Tab. 2: Einflüsse von Geschlecht und Krippenbesuch auf die verschiedenen Indikatoren (Multivariate Varianzanalyse)

Indikatoren	Geschlecht		Krippe		Geschlecht x Krippe	
	F=	p=	F=	p=	F=	p=
Psychologischer Distress (D-Score)	9,73	0,002	0,53	0,468	2,60	0,108
Körperbeschwerden (G-Score)	15,82	0,000	0,71	0,400	0,86	0,354
Angst (HADS-D)	7,06	0,008	0,23	0,630	5,54	0,019
Depression (HADS-D)	0,44	0,834	0,23	0,632	4,05	0,045
Beschwerdedruck (GBB-24)	9,62	0,002	0,09	0,761	1,58	0,209
Bindungsstil sicher-ängstlich	0,32	0,574	0,12	0,728	0,22	0,641
Bindungsstil abhängig- unabhängig	7,87	0,005	1,41	0,236	1,88	0,171
Bedrohungsindex	1,66	0,198	4,95	0,027	0,93	0,336
Zufriedenheitsindex	1,35	0,247	1,69	0,193	0,85	0,357
Zukunftszuversicht	4,53	0,034	1,72	0,190	3,99	0,046
Einschätzung Wiedervereinigung	12,85	0,000	0,07	0,789	0,78	0,377
Einschätzung Sozialismus	1,05	0,306	0,27	0,602	0,44	0,507
Schulnote	4,95	0,027	1,01	0,303	9,07	0,003
Kinder (Anzahl)	6,15	0,014	0,19	0,663	0,14	0,709
Kinder (EG)	4,50	0,035	2,64	0,106	1,94	0,165
Arbeitslosigkeitsdauer	5,38	0,021	1,89	0,170	0,51	0,475

Anmerkung: Fettsetzung $p < 0,05$

meyer, 2003) finden sich die niedrigsten Zustimmungsraten (MW < 2) bei den Skalen Klassischer Sexismus, Antisemitismus, Rassismus und Heterophobie. Werte größer des rechnerischen Skalenmittelwerts von 2 werden bei den Skalen Fremdenfeindlichkeit, Islamphobie und Etabliertenvorrechte erreicht. Hier ist somit die Ablehnung geringer ausgeprägt als bei den erstgenannten Skalen, jedoch bedeutet erst ein Wert ab 3 („stimme eher zu“) eine gewisse Zustimmung.

DISKUSSION

Die verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den alten bzw. die Sicherung der bestehenden Vereinbarkeitsoptionen in den neuen Bundesländern wird gesellschaftspolitisch auch in den nächsten Jahren ein wichtiger Aspekt sein, nicht nur vor dem Hintergrund, die Geburtenzahlen zu stabilisieren, sondern auch hinsichtlich der

immer stärker eingeforderten (ökonomischen) Selbständigkeit von Frauen. Die Analysen von Konietzka und Kreyenfeld konnten einen deutlichen Zusammenhang besteht, zwischen strukturellen Gegebenheiten und Fertilitätsentscheidungen nachweisen. Sie zeigen, dass die deutlich bessere Ausstattung mit Krippen- und Kindergartenplätzen in den neuen Bundesländern nicht, wie regelmäßig behauptet wird, mit einer niedrigeren Kinderzahl pro Frau korrespondiert. Im Gegenteil - die durchschnittliche Zahl der tatsächlich geborenen Kinder pro Frau nach Geburtsjahrgängen bis zum Jahr 2005 für die Korten der zwischen 1965 und 1974 Geborenen liegt im Osten deutlich höher als im Westen (Kreyenfeld & Konietzka, 2008).

Anhand der Daten einer Längsschnittstudie mit 383 Teilnehmern wurde im Jahr 2007 geprüft, welchen Einfluss ein frühkindlicher Krippenbesuch in der ehemaligen DDR auf so unterschiedliche Merkmale wie psychisches

Tab. 3: Einflüsse von Geschlecht und Krippenbesuch auf Aspekte gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Multivariate Varianzanalyse)

Indikatoren	Geschlecht		Krippe		Geschlecht x Krippe	
	F=	p=	F=	p=	F=	p=
Autoritarismus	0,01	0,93	0,65	0,42	0,90	0,35
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit						
Rassismus	0,73	0,39	0,08	0,78	0,35	0,55
Fremdenfeindlichkeit	2,11	0,15	0,66	0,42	1,47	0,23
Antisemitismus	14,08	0,00	0,08	0,78	0,02	0,88
Heterophobie	8,61	0,00	0,02	0,88	0,08	0,78
Islamphobie	3,21	0,07	0,76	0,38	0,80	0,78
Etabliertenvorrechte	2,68	0,10	0,17	0,68	0,42	0,52
Klassischer Sexismus	12,23	0,00	0,30	0,58	0,09	0,77
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (Gesamt)	6,70	0,01	0,22	0,64	0,37	0,54

Anmerkung: Fettsetzung $p < 0,05$

Befinden, politische Einstellungen, Bindung sowie Arbeitslosigkeit hat. Die Ergebnisse haben einen hohen Neuigkeitswert, da ähnliche Angaben bislang auch aus anderen (ostdeutschen) Längsschnittstudien, z. B. der Rosstocker Längsschnittstudie (Meyer-Probst & Reis, 1999), nicht vorlagen.

Auf der Basis der Auswertungen konnte gezeigt werden, dass sich der frühkindliche Krippenbesuch nicht negativ auf die untersuchten Merkmale im Erwachsenenalter auswirkt. Unter den vielen betrachteten Indikatoren finden sich kaum Unterschiede zwischen den Teilnehmern, die eine Krippe besuchten und jenen, die die ersten Lebensjahre im häuslichen Milieu verbrachten. Andererseits kann für diejenigen, die eine Krippe besuchten, auch kein sich hieraus ergebender Vorteil aufgezeigt werden: Die Teilnehmer sind nicht weniger belastet, weniger arbeitslos usw. als die Studienteilnehmer, die keine Krippe besuchten.

Kritisch an der hier vorliegenden Studie ist zu sehen, dass es sich um ein kleines Sample junger gut ausgebildeter Ostdeutscher handelt. Die Stichprobe ist repräsentativ für den DDR-Geburtsjahrgang 1972/73, nicht aber für die gesamte ostdeutsche Jugend (Berth et al., 2007). Die Rekrutierung in den auch heute noch stark industriell geprägten Ballungsräumen Karl-Marx-Stadt (jetzt Chemnitz) und Leipzig erschwert die Verallgemeinerung auf andere ostdeutsche Regionen, wie etwa die strukturschwächeren Gebiete in Teilen Brandenburgs, Mecklenburg-Vorpommerns oder Sachsens-Anhalts. Die Ergebnisse können auch nicht auf den Krippenbesuch in den alten Ländern bzw. der ehemaligen Bundesrepublik übertragen werden.

Der Krippenbesuch konnte lediglich retrospektiv erfragt werden. Es liegen

keine Angaben darüber vor, in welchem Alter der Eintritt in die Krippe erfolgte und wie lange diese besucht wurde. Alle Teilnehmer der Studie haben Krippen in der ehemaligen DDR besucht, deren Erziehungskonzepte und Betreuungsqualität sich gravierend von denen heutiger Angebote unterscheiden. Von den hier Befragten hat mit 65 % die deutliche Mehrheit Krippenerfahrung. Nach wie vor ist die Versorgungssituation zwischen alten und neuen Bundesländern sehr unterschiedlich. Die Platz-Kind-Relation beträgt im Bundesdurchschnitt zur Zeit 13,5 %; 3 % in West- und 37 % in Ostdeutschland (Statistisches Bundesamt, 2004); angestrebt sind 25 % (Weiland, 2007). Unklar bleibt in unserer Studie, weshalb einige der Kinder die Krippe seinerzeit nicht besuchten. Es ist weiterhin denkbar, dass sich die (möglichen) Einflüsse eines Krippenbesuchs erst in einem höheren Lebensalter als das der hier untersuchten Stichprobe abbilden.

Daher sind differenziertere prospektive Studien notwendig, die neben anderen potentiellen Risiko- und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung vor allem auch die Qualität der Betreuung betrachten sollten, z. B. hinsichtlich des Betreuungsschlüssels, aber auch des Betreuungskonzepts (Ahnert, 2007). Ganz außer Acht gelassen wurde bislang auch die Qualität der häuslichen (mütterlichen) Betreuung, die oft per Definition als das frühkindliche Erziehungsideal angesehen wurde und wird.

Aus den Daten der vorliegenden Untersuchung kann zurückhaltend geschlossen werden, dass ein Ausbau der frühkindlichen Krippenerziehung sich aus psychologischer Sicht nicht schädlich auf die Psyche junger Erwachsener auswirkt. Für einen wissenschaftlich fundierten Beweis bedürfte es jedoch prospektiver, randomi-

sierter Längsschnittstudien. Mit diesem Beitrag konnten lediglich einige Forschungslücken aufgezeigt werden, die zum die Generieren von Hypothesen dienen können.

ANMERKUNG

Wir danken der Otto-Brenner-Stiftung und der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die freundliche Unterstützung der Sächsischen Längsschnittstudie.

LITERATUR

- Ahnert, L. (2007). Entwicklungspsychologische Aspekte der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kleinkindern. Expertise im Auftrag der Enquetekommission „Chancen für Kinder – Rahmenbedingungen und Steuerungsmöglichkeiten für ein optimales Betreuungs- und Bildungsangebot in Nordrhein-Westfalen“, Düsseldorf: Landtag NRW.
- Asendorpf, J. B., Banse, R., Wilpers, S. & Neyer, F.J. (1997). Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene und ihre Validierung durch Netzwerk- und Tagebuchverfahren. *Diagnostica*, 43, 289-313.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008). Bildung in Deutschland 2008. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2007). Einheitslust und Einheitsfrust. Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Langzeitstudie von 1987-2006. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Berth, H., Förster, P., Stöbel-Richter, Y. et al. (2006). Arbeitslosigkeit und psychische Belastung. Ergebnisse einer Längsschnittstudie 1991 bis 2004. *Z Med Psychol*, 15, 111-116.
- Herrmann, C., Buss, U. & Snaith, R. P. (1995). Hospital Anxiety and Depression Scale – Deutsche Version. Ein Fragebogen zur Erfassung von Angst und Depressivität in der somatischen Medizin. Bern: Huber.
- Brähler, E. & Scheer, J. W. (1995). Gießener Beschwerdebogen (GGB), 2. erg. u. rev. Auflage. Göttingen: Hogrefe.
- Hank, K., Kreyenfeld, M. & Spieß, K. C. (2004). Kinderbetreuung und Fertilität in Deutschland. *Z Soziologie*, 33, 228-244.
- Israel, A. & Kerz-Rühling, I. (Hrsg.) (2008). Krippenkinder in der DDR. Frühe Kindheitserfahrungen und ihre Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheit. Berlin: Brandes & Apsel.
- Klammer, U. & Klenner, C. (2004). Geteilte Erwerbstätigkeit – Gemeinsame Fürsorge. Strategien und Perspektiven der Kombination von Erwerbs- und Familienleben in Deutschland. In S. Leitner, I. Ostner & M. Schratzenstaller (Hrsg.), Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell? (S. 177-207). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Konietzka, D. & Kreyenfeld, M. (2004). Angleichung oder Verfestigung von Differenzen? Geburtenentwicklung und Familienformen in Ost- und Westdeutschland. *Berliner Debatte Initial*, 15, 26-41.
- Kreyenfeld, M. & Konietzka, D. Die richtige Lesart offenbart: Ostdeutsche Frauen bekommen doch mehr Kinder als westdeutsche Frauen. Rostock: Rostocker Zentrum für Demographischen Wandel. http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/2008_1103_35345252W3DnavidW2636.php
- Meyer-Probst, B. & Reis, O. (1999). Von der Geburt bis 25 Jahre – Rostocker Längs-

- schnittstudie. *Kindheit Entwicklung*, 13, 23-38.
- Statistisches Bundesamt (2004). *Kindertagesbetreuung in Deutschland. Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 bis 2002*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Weiland, S. (2007). Krippen-Gipfel. Länder und Kommunen umzingeln von der Leyen. *Spiegel-Online*, 02.04.2007. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,475293,00.html>
- Strauß, B. & Brähler, E. (2008). Ideologie oder Entwicklungspsychologie? Psychoanalytische Positionen zum Krippenausbau in Deutschland. *Psychother Psych Med*, 58, 39-40.

PD DR. PHIL. HABIL.
YVE STÖBEL-RICHTER
UNIVERSITÄT LEIPZIG,
MEDIZINISCHE FAKULTÄT
SELBST. ABTEILUNG FÜR MEDIZINISCHE
PSYCHOLOGIE UND MEDIZINISCHE
SOZIOLOGIE
PH.-ROSENTHAL-STR. 55
D-04103 LEIPZIG
E-MAIL:
yve.stoebel-richter@medizin.uni-
leipzig.de